

Kirchenstrukturen (S. 453–505), geht in dem umfangreichen Beitrag der Frage nach, wie die Franken die ursprünglich zur Kirchenprovinz Tarragona gehörenden Bistümer ins römisch-fränkische Kirchensystem einbanden, die schließlich zur Metropole Narbonne kamen. – Teil (Band) II: Kultur und Theologie: Rainer BERNDT, *Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt theologischen Denkens in der frühen Karolingerzeit* (S. 519–545), setzt sich mit dem Diktum des 19. Jh. auseinander, die Karolingerzeit habe keine selbständige Theologie entwickelt, sondern nur das patristische Gedankengut übernommen, und kommt zum gegenteiligen Schluß, daß „die frühe Karolingerzeit ... der Form wie auch dem Inhalt nach die weitere theologische Entwicklung geprägt“ habe (S. 545). – Christian BEUTLER, *Der Kruzifixus des Bonifatius* (S. 549–553), wiederholt seine umstrittene These, daß der sog. Udenheimer Kruzifixus, der bislang ins 12. Jh. datiert wird, vorkarolingisch sei (siehe auch die folgende Anzeige mit dem Beitrag von Ch. Beutler). – Katharina BIERBRAUER, *Karolingische Buchmalerei des Maingebietes* (Mainz, Würzburg) (S. 555–570), behandelt diese, da Frankfurt selbst kein Zentrum der Buchherstellung war. – Donald A. BULLOUGH, *Alcuin before Frankfort* (S. 571–585), beschreibt dessen Aktivitäten vor 794 und macht wahrscheinlich, daß Alkuin erst 786 und nicht schon 781 an den Hof Karls kam, folglich Paulus Diaconus nicht kennenlernen konnte und an der Liturgiereform keinen Anteil hatte. B. tritt aber für Alkuin als Autor der Briefe des Konzils bzw. Karls nach Spanien ein. – Andrea HAMPEL, *Die Baugeschichte des Frankfurter Doms* (S. 587–602), befaßt sich vor allem mit einem merowingischen Mädchengrab im Dom. – John MARENBO, *Alcuin, the council of Frankfort and the beginnings of Medieval philosophy* (S. 603–615), bewertet Alkuin als nicht sehr originellen Denker und kündigt in einer Appendix eine Edition der sog. *Dicta Alcuini* an (zusammen mit D. Bullough), die aber wohl nicht von Alkuin stammen. – Rosamond MCKITTERICK, *Das Konzil im Kontext der karolingischen Renaissance* (S. 617–633), sieht in der reichen Hss.-Produktion und den gelehrten Studien des 8. Jh. die Grundlage und Voraussetzung für die karolingische Renaissance im 9. Jh. – Lieselotte E. SAURMA-JELTSCH, *Das Bild in der Worttheologie Karls des Großen zur Christologie in karolingischen Miniaturen* (S. 635–675), geht angesichts der Bilderfeindlichkeit der Zeit der Funktion des Bildes in der karolingischen Buchmalerei nach und kommt zu dem Ergebnis, daß Bilder in den Bereich der Wortexegese gehört haben. – Uta SCHEDLER, *Die Pfalzkapelle in Aachen und St. Salvator zu Germigny-des-Prés. Vorbild und Widerspruch* (S. 677–698), widerlegt die Behauptung der *Miracula Maximini*, Theodulf von Orléans habe Germigny nach dem Vorbild der Aachener Pfalzkapelle gestaltet und kommt zum gegenteiligen Schluß, daß er sich mit diesem Bau bewußt davon habe absetzen wollen. – Herrad SPILLING, *Die Sprache des Konzils* (S. 698–727), befaßt sich vor allem mit Karls Brief an Elipandus von Toledo und dem *Capitulare* von Frankfurt, wobei sie die Frage nach der Entstehung der Texte (Erstschrift-nahe Überlieferung, Kopien etc.) in den Mittelpunkt stellt. – Joop VAN BANNING, *Claudius von Turin als eine extreme Konsequenz des Konzils von Frankfurt* (S. 731–749), behandelt den 827 gestorbenen „interessantesten aller Ketzer aus der frühen Karolingerzeit“ (S. 733), dessen *Apologeticum* und schreibt ihm auch das Werk *De imaginibus sanctorum* zu, als dessen Autor bislang Agobard von Lyon angesehen wurde (ed. Van Acker, *CC Cont. Med.* 52, 1981). – Katharina BIERBRAUER, *Konzilsdarstellungen der Karolingerzeit*